

Leben und lernen wie in der Heimat

Ein fast vergessenes Kapitel der Zeitgeschichte: Belgische Soldaten in Waldeck – Zweiter Teil

VON JOHANNES GRÖTECKE

Seit März 1952 war Arolsen eine belgische Garnisonstadt. Der gesamte Standort sei organisiert gewesen wie Belgien im Kleinen, erinnert sich der Zeitzeuge und ehemalige Schulrektor Maurits Bulckens, der bis heute in Bad Arolsen lebt. Es gab eine komplett eigene Infrastruktur, in der Soldaten und zivile Angehörige autonom von ihrer deutschen Umgebung leben konnten.

Dazu gehörte neben den eigenen Wohnungen im 1952 in nur 100 Tagen errichteten „Belgischen Dorf“ auch ein spezielles Kaufhaus namens „Cantine Militaire Centrale“, abgekürzt CMC.

Es gab eigene Vereine und Clubs etwa für Windsurfing, Fußball, Radfahren, Karate und Dart. Hinzu kamen ein eigenes Postwesen, ein Kino am heutigen Standort einer Discothek und mit dem „t'Arolserke“, dem „Kleinen Arolser“, sogar ein selbstständiges Monatsblatt.

1984 wurde ein Kulturzentrum eröffnet, in dem sich der Jugendclub „Andromeda“, die Pfadfinder, eine belgische Fahrschule, eine Garnisonsbibliothek und der katholische Arbeiterfrauenverein befanden. Ab 1988 gab es im einstigen Kurhaus an der Allee auch den „Club van Eyck“, ein Restaurant für belgische Militärs aller Grade.

Bereits 1952 wurde in Arolsen eine belgische Schule errichtet. Sie bestand aus drei Vorschul- und sechs Grundschulklassen, führte bis zur sechsten Klasse und war eine Ganztagsschule. Sie war modern ausgestattet und verfügte sogar über zwei Tennisplätze. Der Unterricht fand auch an deutschen Feiertagen statt – dann wurde die Waldecker Fahne gehisst.

Bis zu 20 Lehrer wirkten dort: Die flämischstämmigen Kinder erhielten den Unterricht ausschließlich auf Niederländisch, die Wallonischen auf Französisch.

Von 1977 bis 1994 leitete Maurits Bulckens diese Schule und die Außenstellen in Korbach und Marsberg-Essentho. Er berichtet, dass die Kinder beider Gruppen auf dem Schulhof in den Pausen miteinander meist Deutsch gesprochen hätten.

Deutsch wurde an den Schulen gar nicht unterrichtet – obwohl es eine der drei Amtssprachen in Belgien ist und es die weitgehend autonome Deutschsprachige Gemeinschaft gibt. In neun Gemeinden Ostbelgiens ist die Mehrheit der Bevölkerung deutschsprachig. Der Grund:

Nach dem Ersten Weltkrieg sollten die beiden preußischen Kreise Eupen und Malmedy als Kriegsentschädigung



Besuch in Waldeck: König Baudouin, niederländisch Boudwijn, kam am 7. Dezember 1984.

FOTO: PR



Häuser im „Belgischen Dorf“ in Arolsen 1977. Die Siedlung am Königsberg entstand 1952 in nur 100 Tagen, deutsche Arbeiter waren auf der Baustelle beschäftigt.

FOTO: WLZ BAD AROLSEN



In der belgischen Schule in Arolsen: Ein Erinnerungsfoto ans Schuljahr 1963/64. Maurits Bulcken stellte es bereit.



Einkaufen wie in Belgien: Das Kaufhaus „Cantine Militaire Centrale“, kurz CMC, in Arolsen.

FOTO: WLZ BAD AROLSEN

gung an Belgien gehen, nach einer umstrittenen Volksabstimmung wurden sie 1920 dem Land angegliedert, was zu einem heftigen, nationalistisch aufgeladenem Streit geführt hat.

Viele Kinder aus deutsch-belgischen Soldatenfamilien lernten erst in der Schule Niederländisch, da bei ihnen zu Hause oft nur Deutsch ge-

sprochen wurde. Ein Drittel der Mütter waren Deutsche: Da die Soldaten in Arolsen und Korbach weit weg von Belgien stationiert waren und oft auch am Wochenende vor Ort bleiben mussten, haben sie deutsche Frauen kennengelernt und oft auch geheiratet.

Überhaupt entfremdeten sich Teile der Belgier Stück

für Stück von ihrem Heimatland und passten sich Deutschland an. Daher war die stete Rückbesinnung auf das belgische Mutterland immer auch Teil des Schulplans:

Jährliche Klassenfahrten führten neben der Schweiz auch ins belgische Ostende, und ein Höhepunkt im Schulleben war der Besuch des belgischen Königs Baudouin I.

aus dem Haus Sachsen-Coburg und Gotha und des Vertriebungsministers.

Militärbusse brachten die mehr als 200 Arolser Schüler zum Mittagessen an die belgische Mittelpunktschule in Volkmarsen, dort war auch der Realabschluss möglich.

Nach Volkmarsen gingen auch die Kinder der belgischen Schule in Korbach.



Ein Luftbild der Korbacher Paul-Claes-Kaserne. Oben verläuft die Flechtdorfer Straße. In der Mitte liegen die Mannschaftsquartiere. Die Bilder stellte Romain de Cock zur Verfügung.



Ein Bierkrug des Flugabwehr-Bataillons 62.



Die „Hawk“-Stellung der Batterie D bei Freienhagen. Das Bataillon hatte ein eigenes abgesperrtes Gelände mit Gebäuden.



Weil es dort nur etwa 50 Schüler gab, waren sie in Doppelklassen zusammengefasst. Die Volksschule entstand 1970 mit einem Kindergarten. Drei Jahre später wurde das neue Gebäude der „Ernest-Claes-School“ Korbach eingeweiht, sie entstand an der Pyritzer Straße in der „NATO-Siedlung“. Eine Besonderheit war der jährliche Besuch des Nikolaus, der mit der Kutsche vorfuhr.

Die belgischen Soldaten in Korbach hatten eine andere Funktion als ihre Arolser Kameraden. Die dem I. Corps unterstellten Artilleristen bildeten eine Eliteeinheit. Sie waren Teil eines Flugabwehraketensystems namens „Hawk“, das entlang der gesamten innerdeutschen Grenze stationiert war. Ende der 1950er für die US-Armee entwickelt, konnten die Raketen Flugziele in Höhen unter 14 000 Metern bei einer Einsatzreichweite von 40 Kilometern bekämpfen.

Die „Hawk“-Einheiten bildeten mit den Waffensystemen „Nike“ und später „Patriot“ das Rückgrat der bodengestützten NATO-Luftverteidigung, die Stellungen verliefen von Grönland bis in die Türkei. Die „Nikes“ und „Patriots“ konnten auch atomar bestückt werden, Büros im benachbarten Nordrhein-Westfalen war ein zentraler Lagerort für Atomwaffen.

Der „Hawk“-Gürtel verlief quer durch Westdeutschland und war rund um die Uhr einsatzbereit. Die US-amerikanischen, westdeutschen, französischen, niederländischen und belgischen Einheiten waren bereits in Friedenszeiten der NATO unterstellt.

Die in Korbach stationierten Belgier gehörten mit dem übergeordneten Standort in Essentho zum Flugabwehr-Bataillon 62. Die enge Verbindung der beiden 30 Kilometer voneinander entfernten Standorte wurde durch jährliche Freundschaftsmärsche mit hunderten Militärs und Zivilisten dokumentiert. Ihre Raketenstellungen befanden sich bei Flechtdorf, Freienhagen, Essentho und Rhoden.

Die belgische Präsenz in Korbach begann 1967/68 und umfasste 130 bis 180 Soldaten mit etwa 50 Familien, insgesamt also mehr als 300 Menschen. Die Paul-Claes-Kaserne lag am Stadtrand an der Flechtdorfer Straße. Sie hatte auch ein Kino, eine Kegelbahn und eine Bar.

In der Siedlung an der Pyritzer und der Weizacker-Straße gab es neben dem Kindergarten und der Schule auch ein Lokal, ein CMC-Kaufhaus mit belgischen Waren und ein Studio zur Vorführung belgischer Filme und Nachrichtensendungen.

» FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE